

Merit Kegel

## Wo beginnt Verantwortung?

### Das Bildungsangebot des Sächsischen Staatsarchivs zur Ausstellung „Strukturen der Macht. Die Verfolgung der Leipziger Juden 1938/39“

2008 setzte sich das Sächsische Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig in der Ausstellung „Strukturen der Macht. Die Verfolgung der Leipziger Juden 1938/39“ mit der Verantwortung der sächsischen Polizei-, Justiz- und Finanzbehörden für die Entrechtung der Juden und für die Vorbereitung des Holocaust auseinander. Die in der Ausstellung präsentierten Archivalien zeigen deutlich, wie stark das Leben der jüdischen Bevölkerung überwacht und beschnitten wurde und wie normal die Umsetzung der Gesetze für die Verwaltungsbeamten gewesen ist. Eine Ausstellung, die interessiertes und fachkundiges Publikum berührt, die sich aber für Schüler nicht auf den ersten Blick erschließt. Es mussten Wege gefunden werden, dieses Thema Jugendlichen zu vermitteln.



Entstanden ist ein Angebot, welches an sächsischen Schulen durchgeführt wird. Gemeinsam mit dem Fachlehrer gestaltet ein Archivpädagoge vier Unterrichtsstunden in der Klassenstufe 9. Dabei stehen Fallbeispiele im Mittelpunkt, die Parallelen zur Erfahrungswelt der Schüler gestatten. Der Unterricht ist als klassische Gruppenarbeit konzipiert. In einer einleitenden Sequenz wird im Längsschnitt die jüdische Geschichte in Sachsen von 1871 bis 1933 als Impulsreferat dargestellt. Es ist immer wieder überraschend, was Schüler auf die Frage nach dem Anteil der jüdischen Bevölkerung in Sachsen 1933 antworten. 20-30% sind die häufigsten Varianten. Tatsächlich lag Sachsen mit 20.500 registrierten Juden, was ca. 0,4 % der Gesamtbevölkerung entsprach, deutlich unter dem Reichsdurchschnitt.<sup>1</sup>

Die anschließende Problematisierung soll provozieren. Zwei an die Tafel geschriebene Fragen führen zu unsicheren Gesichtern, spontanem Widerspruch – aber auch verhaltenem Nicken:

1. *Ging es den Juden vor dem Krieg eigentlich nicht gut in Deutschland?*
2. *Wenn es ihnen nicht gefiel, weshalb haben sie das Land nicht verlassen?*

Hier wird tief in die Pseudo-Argumentationskiste von rechts außen gegriffen. Darf man solche Fragen überhaupt stellen? Man darf nicht nur, man muss – denn erst in der Auseinandersetzung gelingt es, Schüler argumentationssicher zu machen. Die Fragen begleiten die folgende Arbeit. In Kleingruppen werden die Materialien, die auf Beständen des Archivs basieren, ausgewertet. Dabei helfen Bezüge zu den Präsentationstafeln der Ausstellung, die einzelnen Quellen in den historischen Kontext einzuordnen.

Thematisch lassen sich drei Hauptinhalte unterscheiden:

#### *Fallbeispiele*

Mit Max Sichel, Paul Hinrichsen und Mindi Cerf lernen die Schüler Juden kennen, die aus unterschiedlichen Gründen in den Akten überliefert sind. Über Paul Hinrichsen existiert eine Polizeiakte.<sup>2</sup> Die Schüler erfahren, dass Hinrichsen 1934 einen Führerschein beantragt und diesen in den folgenden Jahren um weitere Klassen erweitert. Für den Sommer 1938 fällt zum ersten Mal die rot geschriebene Bemerkung „Hinrichsen ist Jude“ auf. Überraschend ist dann, dass Paul Hinrichsen nur vier Monate später alle Führerscheine abgibt. Der bearbeitende Beamte dokumentiert dies mit den Worten: „Hinrichsen will angeblich kein Kraftfahrzeug mehr führen.“ Das verwundert nun schon! In der Ausstellung findet sich die Antwort – ab Dezember 1938 besteht für Juden Kraftfahrverbot.



Eingezogener Führerschein  
StA-L, 20031 Polizeipräsidium Leipzig,  
Nr. PP-S 1190

Ein zweiter Teil der Akte beschäftigt sich mit dem Auswanderungsantrag. Sehr dringlich bittet Hinrichsen am 15. Dezember 1938 beim Polizeipräsidium um einen Reisepass. Die Unbedenklichkeitsbescheinigungen liegen vor, er hat für Brasilien eine Arbeitserlaubnis, sein Schiff soll am 31. Dezember ablegen, das Ticket ist gelöst.<sup>3</sup> Die Rückseite des Briefes zeigt, dass auch die Beamten der Passbehörde die Dringlichkeit erkannt hatten. Ein großer Dringlichkeitsstempel ist aufgedruckt. Mehrere Bearbeitungsvermerke folgen, alle mit einem positiven Votum – der letzte vom 30. Dezember! Die Wahrscheinlichkeit, dass Paul Hinrichsen sein Schiff erreicht, ist jedoch gering. Betroffenheit stellt sich ein. Die Frage nach dem Warum ergibt sich von selbst.

Bei Mindi Cerf finden die Schüler Anknüpfungspunkte, die die Scheidung der Eltern erleben mussten. Mindi Cerf, eine französische Jüdin, hat sich von ihrem Ehemann getrennt. Der Grund dafür ist nicht belegt. Ihre Bemühungen, mit der Tochter nach Frankreich zur Familie zurückzukehren, sind nachvollziehbar. In der Akte findet sich die detaillierte Auflistung des Umzugsgutes.<sup>4</sup> Vor allem Mädchen entwickeln ein Gespür für die Ungeheuerlichkeit des Vorgangs, wenn selbst die Unterwäsche nach Qualität und Abnutzung aufgelistet und versteuert werden muss. Im Zusammenhang mit den Ausstellungstafeln wird deutlich, dass auswanderungswillige Juden keine Möglichkeit hatten, Vermögenswerte mit außer Landes zu nehmen.

Ähnliche Erfahrungen macht auch die Gruppe, die sich mit dem Kaufmann Max Sichel beschäftigt. Die Schüler erfahren,<sup>5</sup> dass es unter den Bedingungen einer Sicherungsanordnung unmöglich gewesen ist, ein eigenes Geschäft zu führen. Nachvollziehbar, dass auch er auszuwandern versuchte. In Sachsen sitzen in fast allen Klassen Schüler mit Migrationshintergrund. Zum Teil bewusst haben sie den Schritt der Eltern, das Heimatland zu verlassen, miterlebt. Sie wissen, wie schwierig es ist, unter anderen Bedingungen neu anzufangen. Gerade diese Jugendlichen können gut beurteilen, welche Auswirkungen die einzelnen Maßnahmen des nationalsozialistischen Staates auf die betroffenen Auswanderer hatten und wie stark ein vielleicht möglicher Neuanfang erschwert wurde.



Passantrag  
StA-L, 20031 Polizeipräsidium  
Leipzig, Nr. PP-S 3596

### Gesetze

Zwei weitere Gruppen beschäftigen sich mit den Veränderungen der Gesetze. Ihr Ergebnis ist vorhersehbar: Berufsverbote, Ausschluss aus dem öffentlichen Leben, Verlust der individuellen und der Bürgerrechte. Für die Schüler ist es neu, Gesetzestexte in Gänze zu lesen. Gerade aber die Schlussformulierungen, die klären, wer aktiv werden muss und was geschieht, wenn man zum Beispiel vergießt, auf dem Meldeamt den Zwangsvornamen eintragen zu lassen, zeigen, wie schwierig es für Juden war, keinen Fehler zu machen. Häufig reicht hier als Impuls die Frage, welches Gesetz der Bundestag als letztes verabschiedet hat – in der Regel folgt ratloses Schweigen! Dabei geht es nicht darum, von den Schülern Kenntnisse der aktuellen Gesetzgebung zu erwarten. Allein die Frage verdeutlicht aber, dass eine aktive und ständige Auseinandersetzung mit Politik zwingend notwendig war, dass Nichtinformiertsein weitreichende Folgen hatte.

Zunächst stellen nun die Gruppen ihre Ergebnisse vor. Die Eingangsfragen werden zum Großteil entkräftet. Nein, man konnte als Jude nicht mehr „gut“ in Deutschland leben. Die Schüler reflektieren, dass die Auswanderung die einzig realistische Alternative darstellte. Häufig entwickelt sich eine Diskussion darüber, ob man selbst bereit wäre, auf so vieles zu verzichten und einen Auswanderungsantrag zu stellen. Ein interessantes Zwischenergebnis!

### Recherche

Die letzte Gruppe stellt dieses wieder in Frage. Ihre Aufgabe ist zu recherchieren, was aus den Menschen geworden ist. Das Ergebnis ist bedrückend. Paul Hinrichsen und Max Sichel stehen im Gedenkbuch des Bundesarchivs: ermordet in Auschwitz. Gedenkblätter auf der Internetseite von Yad Vashen unterstreichen das Ergebnis noch. Das Umzugsgut von Mindi Cerf findet sich in den Listen des Versteigerungshauses Hans Klemm, Leipzig. Mit Betroffenheit wird klar, dass auch die Auswanderung für viele keine Möglichkeit war, der Vernichtung zu entgehen.

Die Auseinandersetzung mit den Dokumenten vermittelt Wissen darüber, wie die „Strukturen der Macht“ funktionierten. Die Verfolgung und die Vernichtung der Juden wären ohne eine gute und vor allem untergeordnete Verwaltung nicht durchführbar gewesen. Durch die Auswahl der Fallbeispiele lernen die Schüler aber auch Menschen kennen, die ihnen vertraut vorkommen: Ein junger Mann, der Autos liebt. Eine Frau, die den Neuanfang wagen möchte. Ein Kaufmann, der sich bemüht, seine Familie zu ernähren. *Menschen, wie du und ich!* Aber auch die andere Seite wird fassbar: Der Beamte, der Dienst nach Vorschrift verrichtet. Der Rechtsanwalt, der das

Vermögen der Menschen verwaltet, deren Konto mit einer Sicherungsanordnung belegt ist. Der Polizist, der die Führerscheine entgegen nimmt und eine fadenscheinige Begründung vermerkt.  
*Menschen, wie du und ich?*

Das Begleitangebot zur Ausstellung „Strukturen der Macht“ wird von den Schulen gut angenommen. Es weitet den Blick, stellt es doch nicht nur die Opferrolle der Juden in den Mittelpunkt. Es geht um Menschen, die ausgegrenzt, die verfolgt, die vernichtet werden. Wo sind die Übergänge? Sind die Namen austauschbar, wenn wir die Attribute der Ausgrenzung verändern? Wo beginnt Verantwortung – wo Schuld?

Seit dem Schuljahr 2008/2009 sind Pädagogen an das Sächsische Staatsarchiv teilabgeordnet, um archivpädagogische Komponenten für sächsische Schulen zu entwickeln. Das Begleitangebot zur Ausstellung „Strukturen der Macht“ beschreitet in diesem Kontext einen neuen Weg. Standen am Anfang der archivpädagogischen Arbeit Führungen im Archiv, Präsentation von Archivalien und Einführungsveranstaltungen in das wissenschaftliche Arbeiten im Zentrum, zeigte sich schnell, dass die Stärke archivalischer Überlieferung darin besteht, anhand von Fallbeispielen Einzelschicksale darzustellen und diese ohne vorgegebene Bewertung – zum Beispiel in Form eines Autorentextes in Lehrbüchern – Schülern nahezubringen. Die Jugendlichen sind somit angehalten, eigenständig den historischen Sachverhalt zu erkennen und zu beurteilen.

Die Ausstellung des Staatsarchivs Leipzig lieferte den Anlass, um Akten für die Schülerhand auszuwählen und aufzubereiten. Inzwischen hat sich der eingeschlagene Weg bewährt. Besonders Gymnasien nehmen das Angebot wahr. Im März 2011 erlebten erstmalig Jugendliche aus Sachsen und aus Tschechien in einer gemeinsamen Veranstaltung mit der Brücke-Most-Stiftung die „Strukturen der Macht“. Neu war hierbei neben dem grenzüberschreitenden Ansatz die Tatsache, dass ein Zeitzeuge und Überlebender des Holocaust aus seinem Erleben heraus die archivalischen Quellen kommentierte und Fragen, die die Akten nicht beantworten können, emotional beeindruckend klärte. Ein Ansatz, der zukünftig ausgebaut werden soll.

Abschließend kann festgestellt werden, dass das archivpädagogische Angebot klare Ziele verfolgt, die die Vermittlungsarbeit der Schule sinnvoll ergänzen: So kennen die Schüler wesentliche Gesetze der Ausgrenzung und Verfolgung zwischen 1935 und 1938 und erkennen, dass der Holocaust langfristig vom nationalsozialistischen Staat vorbereitet worden war. Die neue Qualität des Antisemitismus und die historische Singularität, die dadurch entstand, dass die Judenverfolgung als Staatsziel erklärt wurde, werden deutlich. Anhand der unkommentierten authentischen Quellen entwickeln die Teilnehmer ihre Analysekompetenz und sind gezwungen,

selbstständig zu urteilen und zu bewerten. Letztendlich stellt sich Betroffenheit ein. Die abschließende Diskussion zum Thema Verantwortung und Schuld zwingt dazu, sich auch zu aktuellen politischen Fragen zu positionieren.

Da es nicht möglich ist, immer zeitgleich die Wanderausstellung in den Schulen zu präsentieren, kommen die Archivpädagogen auch mit Reproduktionen der Ausstellungstafeln in den Unterricht. Günstig dabei ist, dass der Lehrer vor Ort im Internet die Online-Variante einsehen kann, um den Unterricht vorzubereiten. Auf der Materialdatenbank des Sächsischen Bildungsservers ist unter dem Stichpunkt „Archiv als außerschulischer Lernort“ weiterführendes Material abgelegt und auch der Vortrag von Gerald Kolditz, der die theoretische Grundlage bildet, ist dort einsehbar.<sup>6</sup>

#### Angaben zur Autorin

Geb. 1966 in Greiz (Thüringen), Studium Diplomlehrerin für Geschichte und Deutsch an der Pädagogischen Hochschule Dresden, seit 1990 Fachlehrerin am heutigen Hans-Erlwein-Gymnasium Dresden, 2001 UNICEF-Kinderrechtsorden für das Engagement für die Integration behinderter Schüler in sächsischen Schulen, seit 2009 teilabgeordnet als Archivpädagogin an das Staatsarchiv Leipzig; seit 2010 Archivpädagogin am Hauptstaatsarchiv Dresden, Mitglied der sächsischen Landesjury des Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten (Körper-Stiftung).

#### Zitiervorschlag

Merit Kegel: Wo beginnt Verantwortung? Das Bildungsangebot des Sächsischen Staatsarchivs zur Ausstellung „Strukturen der Macht. Die Verfolgung der Leipziger Juden 1938/39“, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 5. Jg., 2011, Nr. 8, S. 1-6, online unter [http://medaon.de/pdf/B\\_Kegel-8-2011.pdf](http://medaon.de/pdf/B_Kegel-8-2011.pdf) [dd.mm.yyyy]

<sup>1</sup> Vgl. Kolditz, Gerald: Antisemitismus und Judenverfolgung in Sachsen zwischen Reichsgründung 1871 und Zweitem Weltkrieg. Vortrag zur Eröffnung der Ausstellung „Strukturen der Macht. Die Verfolgung Leipziger Juden 1938/1939“ im Staatsarchiv Leipzig, gehalten am 12.11.2008, online unter: [http://www.sn.schule.de/redaktion/themen\\_docs/archiv\\_mat/sdm\\_13.pdf](http://www.sn.schule.de/redaktion/themen_docs/archiv_mat/sdm_13.pdf) [10.02.2011].

<sup>2</sup> Staatsarchiv Leipzig (StA-L), 20031, Nr. PP-S 1190.

<sup>3</sup> Staatsarchiv Leipzig (StA-L), 20031, Nr. PP-S 1190, Blatt 31 f.

<sup>4</sup> StA-L, 20206, Nr. 165.

<sup>5</sup> StA-L, 20031, Nr. PP-S 3596.

<sup>6</sup> [http://www.sn.schule.de/index.php?auswahl=themen\\_archiv\\_03](http://www.sn.schule.de/index.php?auswahl=themen_archiv_03) [10.02.2011].